

Tourvorschlag 13: „Auf dem Grunde des Zechsteinmeeres“

Strecke: Königshütte in Bad Lauterberg, Europadorf Auleben, Kyffhäuser (Barbarossahöhle), evtl. Salza-Quelle bei Nordhausen, Wieda-Versickerung beim Kloster Walkenried:

Diese Tour hat drei sehr kurvige Streckenteile (B 498 am Sösestausee, B 85/Kyffhäuser und L 600 Zorge-Braunlage). Zu sehen gibt es geologische Raritäten aus der Zeit des Zechsteinmeeres (vor 270 Mio. Jahren) und Alltag-Kuriositäten aus der Zeit der DDR (1949-1990). Hier die Datei für Garmin-Navis: http://www.keckl.de/gaybiker/harz_07.gdb



Tourvorschlag 12: 250 km, ca. 4,5 Std. reine Fahrzeit

Die Kurven der B498 runter zum Sösestausee sollen etwas Laune machen. Dann weiter auf der B243 bis Bad Lauterberg. Nur zur Erinnerung: Auf der B243 zwischen Osterode und Lauterberg gibt es fast keine Geschwindigkeitsbegrenzung (4-spurige Straße mit getrennten Fahrbahnen). Da die Tour etwas lang ist, sind diese Abschnitte zum „Strecke machen“ drin. In Herzberg stehen innerorts 4 Blitzer.

1. Zigarettenpause: Königshütte in Bad Lauterberg.

Nach 52 km sind wir mitten in Bad Lauterberg am ersten Ziel, der Königshütte, siehe <http://www.koenigshuette.com/KE/KE-home.htm>. Die Königshütte ist ein technisches Denkmal, ein Industriebetrieb mit teilweise originalen Industriebauten von 1733. Damals baute man Industriebetriebe noch wie kleine Schlossanlagen oder Gutshöfe. Dass man vor einem Industriebau steht, merkt man, wenn man an die korinthischen Säulen klopft. Sie sind aus Gusseisen.



Wir parken einfach vor dem Gebäude und kucken uns etwas um.

Die Königshütte wurde 1733 bis 1737 als Kurhannoversches Eisenhüttenwerk errichtet. Prominente Besucher der Hütte waren Goethe 1777 und 1784, König Jerome Bonaparte von Westfalen 1811 und König Ernst August von Hannover im Jahre 1839.

Grundlage waren die Eisenerze, die in vielen kleinen Gruben des Zechsteindolomits und in den Luttertälern gewonnen wurden. Das Hüttenwerk verdankt seine Existenz also auch dem Zechsteinmeer, das vor 270Mio. hier lag.

Der auf dem Hüttenplatz sprudelnde Brunnen war für die Weltausstellung in Paris im Jahre 1889 geschaffen worden, der Blütezeit der Eisengießerei.

Das Werk ist am Ende einer Sackgasse mitten in Bad Lauterberg.

Die Innenräume sind nur mit Führungen teilweise begehbar, sind aber nicht so interessant (altes Gerümpel der Nachfolgebetriebe).

Interessant ist, wie sich ein staatlicher Industriebetrieb damals repräsentierte.



Ein Wohnhaus für „Hüttenbeamte“ (staatlicher Betrieb) aus dem 1736 ist erhalten (Vorderseite, Rückseite).





Ein Erz-„Kochtopf“



Silbererze fand man im Urgestein des Harzes.

Kupfer- und Eisen in den Ablagerungen am Boden des ehemaligen Zechsteinmeeres.

Damals in Mode: Gusseiserne Grabkreuze statt hölzerne, für etwas Bessergestellte, moderne Menschen. Hier für die „Reitende Försterin“.

Nach der Königshütte kann man kurz zum Wiesenbeker Teich (Südufer, Campingplatz) fahren. Man hat von der Straße her einen schönen Blick auf den kleinen Stausee, der 1722 (!) angelegt wurde um die Erzgruben der Hütte mit Energie (Wasserräder für die Pumpen) zu versorgen. Man muß nicht in den Campingplatz reinfahren, die Straße macht am Campingplatz eine Schleife, von der man im unteren Teil die alte Staumauer z.Z. gut sehen kann, da der Sturm „Kyrill“ die Sicht Hindernisse etwas gelichtet hat.

Das Wasser der Wiesenbeke fließt hinter der Königshütte vorbei und wird noch für ein kleines E-Werk genutzt. Vorher hatte es über Transmissionsriemen dem Werk gedient.



Liegt am Wege von Bad Lauterberg nach Auleben:
Schloß Heringen.

<http://www.schloss-heringen.de/>

Von Lauterberg nach Auleben sind es 50 km.

Erstes Ziel: Das Museum für Alltagskultur im Europadorf Auleben.

Das „Europadorf Auleben“ <http://www.auleben.de/> ist geprägt von 7 ehemaligen Rittergütern (Höfe mit mehr als 100 ha Land) und Arbeiterhäusern/-wohnungen. Solche Dörfer hatten kaum eine Mittelschicht, nur „Oben“ und „Unten“, Herren und Knechte. Die Gutshöfe sind ruiniert, die Herren weg, aber die Arbeiter-Häusle werden liebevoll renoviert und modernisiert. Man versucht, sich in der neuen Zeit zurechtzufinden. So wurde auch mit dem aus DDR-Zeiten geschulten Improvisationstalent von einfachen, netten Leuten ein Sammelsurium von Alltagsgegenständen aus der DDR und vor-DDR-Zeit zusammengetragen. Es hat den Charme einer Museums-Ich-AG, das, zusammen mit seiner Präsentation, einen ungewollt starken Eindruck von Verhältnissen damals liefert. Das kuriose „Museum für Alltagskultur“ befindet sich im etwas muffigen Pferdestall des „Neuen Ruxleber Hofes“, einem der 7 Rittergüter. Es kostet keinen Eintritt. Bewirtung kann erfolgen, wenn man sich anmeldet (Thüringer Rostbratwürste).



Klingelknöpfe waren mal knapp, geht auch so.



“Aussteuer gefälltig ?”



Das „Backwunder“ ersparte den E-Herd.



Rasierklingen-Schärfapparat (am Bändchen ziehen)



Kunsthonig „Elbdom“ mit 30% echtem Bienenhonig (!), 1,95 Mark. Besser als „Misch-Sirup“ aus Zorbig.



Elektrischer „Bügelfalten-Nachzieher“ (Innenseite der Hose vorher etwas mit Wachs bestreichen, hält besser). Man kann auch Wurstscheiben rösten damit.



Aus dem Westfernsehen abgekuckt: Selbstbau-Rasenmäher mit Starkstrommotor (gab grad keine anderen). Der Erfinder hat's nicht überlebt (Starkstrom!).

Es gibt auch eine Waschmaschine mit E-Motor für die Trommel und Braunkohle-Befuerung für das Wasser.



„Steppke“, der erste DDR-Staubsauger (VEB Sonneberg).

Neben dem Ruxleber Hof ist das Schloß, in dem Wilhelm von Humboldt (siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_von_Humboldt) eingeheiratet hatte. Heute Wohnhaus (viele Schlösser wurden zu Arbeiterwohnungen oder Flüchtlingswohnungen in der DDR) und Gemeindeverwaltung. Blieb wegen des prominenten Ex-Besitzers wenigstens erhalten.



Humboldt'sches Schloss. Heute Wohnungen und Gemeindebüro. Zur Erinnerung gibt es ein „Humboldt-Zimmer“.

Vis-a-vis dem Ruxleber Hof.



Ein weiteres der 7 ehemaligen Rittergüter im Ort. Die Güter wurden in der 1.DDR-Bodenreform unter den Arbeitern, Flüchtlingen und Kleinbauern aufgeteilt. Später wurden diese in die LPG gedrängt. Aber ihnen gehört noch heute das Land. Ein Holländer hat nur das Land von den Genossen der Ex-LPG gepachtet und betreibt eine moderne Landwirtschaft. Dieses Gutshaus neben der Ruxleber Hof hat ein Rechtsanwalt aus Jena gekauft und sichert es nur notdürftig. Alte Stallungen sind oft verfallen, nicht mehr da.



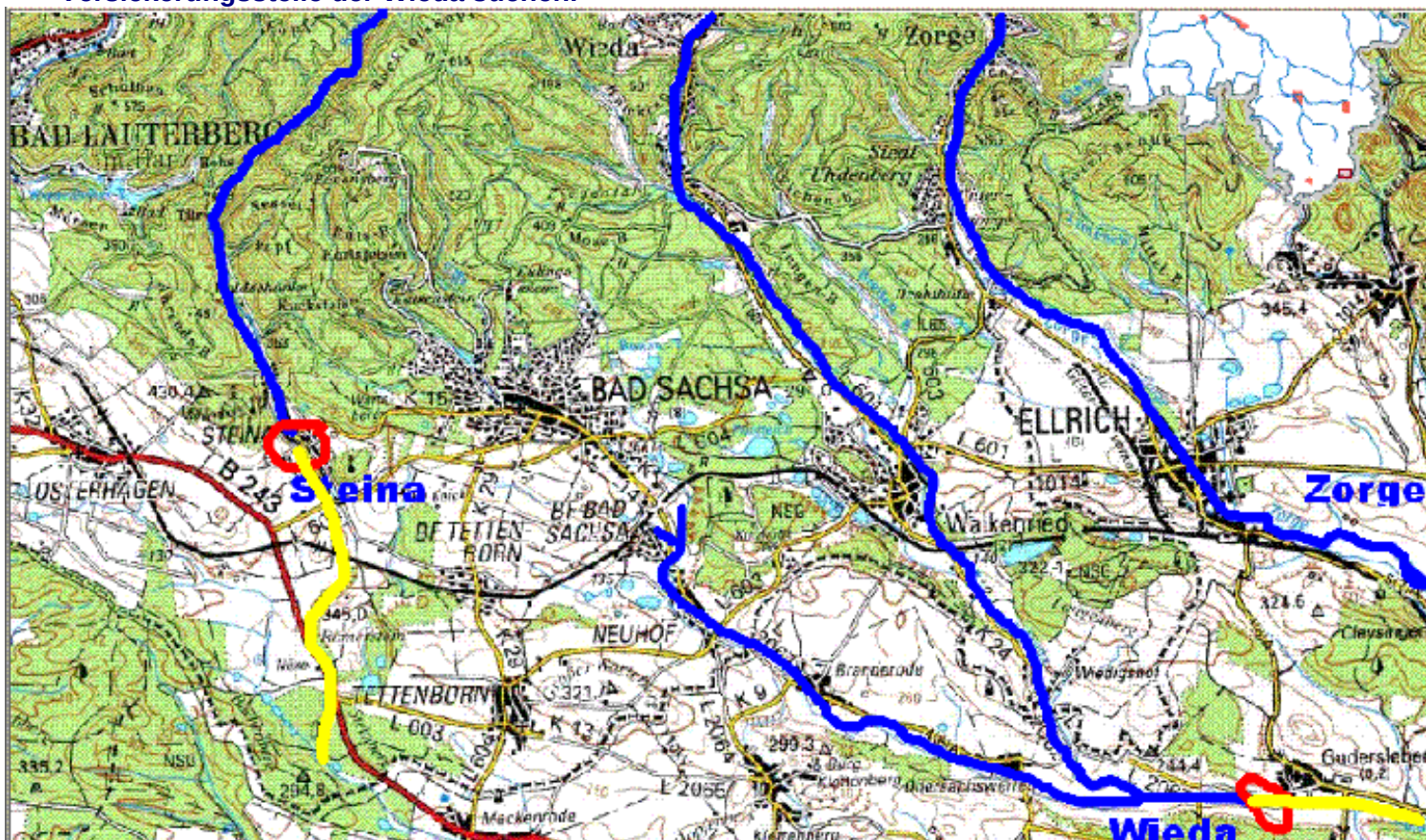
Kirche von Auleben, leider etwas abseits.



Auleben liegt an einem Hang über der „Goldenen Aue“

2. Ziel, Die Barbarossahöhle

Der Name „Barbarossahöhle“ ist ein Tourismus-Gag, hat nichts mit Kaiser Barbarossa zu tun, auch wenn sein „Thron“ in der Höhle aufgebaut ist. Es ist eine Anhydrit-Gips-Höhle entlang eines unterirdischen Bachlaufes. Das Wasser hat den weichen Gipsfels aufgelöst und aus der Höhle geschwemmt. Gipsschichten hängen wie Lappen von der Decke. In dieser Gips-Karstlandschaft versickern ganze Flüsse und fließen unterirdisch weiter. In der Höhle sieht man, wie das Wasser langsam unter der Erde fließt. Im weiteren Verlauf der Tour werden wir die Versickerungsstelle der Wieda suchen.



Rot eingekreist: Versickerungsende, Beginn des trockenen Flussbettes.

Die Steina, die Wieda (der Fluß am Kloster Walkenried), die Zorge, u.a. Flüsse versickern im Sommer, wenn sie aus dem Harz die Gipskarstlandschaft erreichen. Wir werden auf der Rückfahrt die Versickerung der Wieda suchen. Im Winter haben die Flüsse so viel Wasser, dass sie nicht ganz versickern. Das versickerte Wasser tritt teilweise in großen Quelltöpfen am Ende des Zechsteingürtels (wasserundurchlässiges Gestein versperrt den Weg) wieder aus.



Mit den Motorrädern kann man kostenlos (PKW 1,-Euro) nahe am Eingang parken. Die Helme etc. kann man im Kassenraum abgeben. Der Eintritt kostet 6 Euro. Für die Fotografierlaubnis ohne Blitz (!?) möchten sie 2 Euro extra haben, haha.



Die Höhle wurde entdeckt, als man einen Suchstollen nach Kupfer (Kupferschiefer ist die unterste, älteste Ablagerung des Zechsteinmeeres) in den Kyffhäuser trieb.

An einer Stelle in der Höhle erklärt die Höhlenführerin die geologische Schichtung des Gesteins an einer Bruchstelle.



Hier fließ (sickert) der Bach durch die Höhle. Glaskares Wasser. Die Decken spiegeln sich auf der total ruhigen Wasseroberfläche so stark, dass man oft den Grund nicht sehen kann.



Das Wasser des unterirdischen Baches löst den Kalk und den Gips. Höhlen entstehen, werden größer, stürzen ein. So entstehen trockene Erdlöcher an der Erdoberfläche (Erdfälle). Den Prozess kann man in der Höhle gut sehen.

Links zum Thema Zechsteinmeer:

http://www.karstwanderweg.de/wander_w/schwiebachthal/sc_hw_b3.htm

<http://www.quarks.de/dyn/23191.phtml>

Wenn ein abgeschlossenes Meer langsam verdunstet, lagern sich zuerst die Kalke, dann Gips, dann das Steinsalz auf dem Boden ab. Das Zechsteinmeer ist 7 mal ausgetrocknet. Unter diesen 7 Schichtungen ist schon vorher eingeschwemmtes Material mit geringem Metallgehalt (Kupferschiefer, Eisen), das man für die Hütten gesucht hat.

Nach der Höhle geht es über den Kyffhäuser zur großen Salza-Quelle bei Nordhausen, bzw. bei der KZ-Gedenkstätte Dohra-Mittelbau. Hier tritt das Wasser der Harzflüsse teilweise wieder an die Oberfläche, nachdem es unterirdisch durch den löchrigen Kalk und Gips gewandert ist. Ähnlich der Rhumequelle, die wir ja gut kennen. Falls die Zeit kapp ist, kann man aber gleich zur Wieda-Versickerung fahren. Falls es die Tage vorher nicht stark geregnet hat, müsste das Flussbett der Zorge und Wieda bei Niedersachswerfen-Gudersleben um diese Zeit trocken sein. Zwischen Gudersleben und Walkenried liegt eine Furt im Fluß (DDR-Betonplatten), die befahrbar ist, bzw. schon ganz trocken sein müßte. Man kann nun auf einem Feldweg etwas neben dem Fluß langfahren. Man sieht, wie das Wasser langsam weniger wird.



Zigarettenpause in der Furt.

Furt in der Wieda bei Gudersleben. Das letzte Wasser versickert vor den Betonplatten. Falls nicht gerade flussaufwärts ein Wehr gezogen wird, kommt um diese Zeit auch kein Wasser durch.



Etwas oberhalb der Furt ist der Fluß noch da. Die Wieda ist besser begehbar (kleinere Kiesel) als die Steina.



Das letzte Wasser versickert im Flussbett. Manchmal stinkt es etwas nach totem Fisch, die unter den Steinen liegen.

Ein Kaffee im nahen Kloster Walkenried bietet sich nun zum Abschluß der Tour an. Die ganze Wieda fließt hinter dem Kloster vorbei.

Von da an geht es zurück über die Kurvenspaßstrecke L600, Zorge-Braunlage, zum Haus Kraftzwerg.



Viel Spaß, gute Fahrt, guten Tritt, keinen Höhlen-Einsturz wünscht: Georg georg.keckl@gmx.de